

Schüleraustausch mit Rotary in 30 Ländern möglich Nach dem Unterricht ehrenamtlich helfen im Gastland Von Rocco Thiede (KNA)

Andere Kulturen und Menschen kennenlernen - schon in jungen Jahren kann das ein Schüleraustausch ermöglichen. Etwa über Rotary International, wo neben der Schule auch ehrenamtliche Hilfe im Gastland ansteht.

Bonn (KNA) „Wir waren Teil der Familie und keine Touristen“, betont Lia, „und haben Erfahrungen gemacht, die uns kein mehrmonatiger Urlaub bieten kann.“ Die 16-jährige Berlinerin hat fast ein Jahr lang in Chinchá, etwa 200 Kilometer südlich von Lima, eine katholische Schule besucht. Sie wohnte dort mit Courtney, einer 17-jährigen Gastschülerin aus den USA in der Familie der Biochemikerin Monica Elvira Aviles Calderon. Die beiden Jugendlichen kamen über das „Youth Exchange Programm“, den Rotary Jugendaustausch, nach Peru. An dem Angebot der internationalen Wohltätigkeitsorganisation nehmen jährlich weltweit über 10.000 Jugendliche teil, darunter auch 3.000 junge Deutsche.

Die Idee: Die jungen Austauschschüler besuchen nicht nur die Schule ihres Gastlandes, sondern engagierten sich dort in ihrer Freizeit auch ehrenamtlich. Lia und Courtney etwa unterstützten in Peru ein Camp für Mädchen ohne Eltern. Regelmäßig besuchten sie die dort lebenden Kinder und Jugendlichen: Sie sprachen oder spielten mit ihnen, hörten sich ihre Sorgen und Nöte an oder waren einfach nur für sie da.

Rotary errichtet dort gerade einen Erweiterungsbau - auch dank großzügiger Spenden aus Europa. Damit werden die Lebensbedingungen für die Mädchen im Alter von drei bis 18 Jahren verbessert. Sie haben zukünftig etwas mehr Platz und einen größeren Sanitärbereich im Neubau, der gerade Richtfest feierte. „Die Anlage wurde ursprünglich für 50 Mädchen gebaut“, sagt Lias Gastmutter Monica, „aber jetzt leben hier 75 Kinder und Jugendliche. Dafür sind die Kapazitäten nicht ausreichend, und so mussten wir im Interesse der uns anvertrauten Mädchen dringend handeln.“

Einige der Kinder sind Waisen. Andere haben zwar noch eine Mutter oder einen Vater, aber sie kommen aus stark zerrütteten Familien, wurden Opfer von innerfamiliärer Gewalt, sexuellem Missbrauch bis hin zu Vergewaltigungen durch Brüder, Cousins, Väter, Nachbarn ... Zudem gebe es in Peru noch immer viele weitere soziale Probleme und Armut, berichtet die engagierte Mutter, Managerin und Katholikin Monica Calderon.

Gegründet wurde das Waisenhaus im Jahr 2000 vom lokalen Rotary Club der Provinz ICA. Finanziert und unterhalten wird es durch den staatlichen Verein INABIF. „Mit Hilfe der christlichen Kirchen sowie der Kommune bietet die Anlage den stark traumatisierten Mädchen wieder ein sicheres zu Hause“, erklärt Monica.

„Sie erhalten hier Unterkunft, Kleidung, regelmäßige Mahlzeiten und haben einen geregelten Tagesablauf.“ Zur Schule werden sie montags bis samstags mit einem Bus gebracht. Jeden Sonntag gehen sie zusammen in die Messe, und für kleine Andachten gibt es auf einem kleinen Platz im Camp eine Marienstatue. Hinter die hohen Betonmauern mit Wachturm gelangen Besucher erst nach Anmeldung durch ein großes Metalltor. Zusätzlich beschützten uniformierte Securityleute das Areal.

Auch Monicas älteste Tochter Grecia engagiert sie sich für die „gefallenen Mädchen“. Selbst kleinen, neu aufgenommenen Kindern fehle oft der Lebensmut, beobachtet die 19-jährige 24 / 12. Juni 2018 Seite 12

Studentin. „Oft war für diese Kinder die Straße ihr zu Hause. Sie gingen nicht zur Schule und mussten für die Familie arbeiten“, berichtet Grecia.

Grecia spricht sehr gut Deutsch, unüberhörbar mit Schweizer Akzent. Vor zwei Jahren lebte sie Dank des Rotary-Schüleraustauschprogramms in Basel und Zürich. Dort hielt sie einen Vortrag über das Projekt in ihrer Heimat. Spontan entschlossen sich viele Rotarier, das Camp zu unterstützen und sammelten 5.500 US-Dollar. Später kamen noch einmal 10.000 Schweizer Franken für den aktuellen Erweiterungsbau dazu.

„Insgesamt müssten wir vier neue Häuser bauen, denn der Bedarf ist leider immer noch groß“, hält Monica fest. Wer einen Blick in die kahlen Zimmer wirft, kann erahnen, was sie meint: sechs metallene Doppelstockbetten, denen allenfalls ein paar Plüschtiere, Teddys und Puppen etwas Wohlfühlmosphäre geben, füllen einen etwa zehn Quadratmeter großen Raum aus. Die wenigen Habseligkeiten der Kinder befinden sich in grauen Metallspinden oder in Koffern, die darauf lagern.

Durch das Rotary-Austauschprogramm sollen junge Menschen für die Nöte von Menschen in anderen Gegenden der Welt sensibilisiert werden. Gastmutter Monica ist überzeugt, dass der Aufenthalt ihre jungen Gäste geprägt hat und auch nachwirken wird. Wenn sie wieder in ihrer Heimat sind, werden sie ihren Familien und Freunden von ihren Erfahrungen berichten können - und so vielleicht auch die ein oder andere Spende für das ehrenamtliche Projekt generieren, hofft Monica. Denn auch wenn die lokalen Rotary-Clubs in Chincha, Ica oder Nasca eifrig weiter Gelder vor Ort sammeln, werde die Mammutaufgabe, vier neue Häuser zu bauen, finanziell „nicht allein zu stemmen sein“, weiß Monika.

Lia ist inzwischen wieder zurück in Berlin. Der Abschied fiel ihr nach fast einem Jahr nicht leicht, es seien viele Tränen geflossen. In Peru habe sie spüren können, „was es konkret und praktisch mit dem Wort Nächstenliebe auf sich hat“, berichtet Lia. In Deutschland will die Schülerin in Berlin und Brandenburg über das Projekt mit Rotary-Verantwortlichen sprechen und in ihrer Schule sowie Kirchengemeinde einen Vortrag dazu halten. „Und ich plane, mich bei einem Sozialpraktikum oder dem FSJ nach dem Abitur auch weiterhin für benachteiligte Kinder- und Jugendliche einzusetzen.“